Bochum, den 19. Februar 1898.

Nro. 8 — 10. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,— M

Postzeitungspreisliste Nro. 1753.

Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johanniterstr. Nro. 22.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33⅓ „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Die fiskalischen Berg- und Hüttenarbeiter in Preußen.

I.

Der größte Bergwerksunternehmer in Preußen und Deutschland ist der preußische Fiskus (Staat). Da das Staatseigenthum Volkseigenthum ist, so hat die preußische Staatsleitung alljährlich dem preußischen Abgeordnetenhause, also der Volksvertretung, Bericht zu erstatten über die Lage der staatlichen Berg- und Hüttenbetriebe. Im Abgeordnetenhause wird dann der Etat (Haushaltsplan) der Montanwerke berathen und der kommende Jahresplan festgestellt. Die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses haben demnach das Recht und die Pflicht, zu untersuchen, ob die fiskalische (staatliche) Ausnutzung der Erdschätze und — der Arbeiter sich vom sozialen Standpunkt aus rechtfertigen läßt. Wir wollen nun untersuchen, wie der preußische Staat seiner Pflicht als Muster-Arbeitgeber nachkam und was er dafür zu hören bekam von den Mitgliedern der Volksvertretung.

Um unsern Lesern einen möglichst genauen Einblick zu gestatten in die Verhältnisse der fiskalischen Berg- und Hüttenleute, wollen wir zunächst an der Hand der dem Abgeordnetenhause für das Etatsjahr 1896/97 und 1895/96 zugegangenen Berichte feststellen, wie sich die fiskalische Montanindustrie Preußens entwickelte. Alles was nun folgt, betrifft nur diese. —

Es waren insgesammt in Betrieb an Bergwerken, Hütten, Salinen und Steingewinnungen:

1893/94	1894/95	1895/96	1896/97
Betriebe: 70	71	70	69

Die Arbeiterzahl vertheilte sich auf die einzelnen Werke wie folgt:

	1896/97 Arbeiterzahl	1895/96 Arbeiterzahl
Steinkohlenwerke:		
Königsgrube	4335	3777
Königin-Louisengrube	8856	8358
Delster	1750	1724
Osterwald	233	214
Obernkirchen (1/2)*)	857	852
Ibbenbüren	222	256
Saarbrücken	34144	31815
	50352	46996
Braunkohlenwerke:		
Eggersdorf	158	162
Löderburg	164	172
Langenbrahm	77	107
Tollwitz	62	62
Habichtswald	93	97
Meisner	34	34
bei Weenzen (Osterwald)	3	3
Nassau	37	38
Oranien	37	27
	655	702
Eisenerzgewinnung:		
Rothehütte	6	6
Berginspektion Weilburg-Dillenburg	636	688
	642	694
Bleierzgewinnung:		
Friedrichsgrube	530	560
Berginspektion Klausthal	1943	1929
„ Lautenthal	773	790
„ Grund	787	840
Rammelsberg am Unterharz (unter Kupfererz		do.)
	4033	4093
Kupfererzgewinnung:		
Berginspektion Klausthal (unter Bleierz		do.)
„ Lautenthal „ „		„)
Rammelsberg nur (4/7 preußisch)	228	228
	228	228
Steine und Erde:	929	962
Roheisenhütten:		
Eisengießerei Gleiwitz	948	960
Eisenhütte Rothehütte	228	224
Gußwaarenerzeugung:		
Eisenhütte Malapane	248	222
„ Lerbach	145	149
„ Sollingerhütte	90	96
	519	467
Silberhütten am Harze:	752	808
Bleihütten mit Nebenprodukten:	1053	1058
Steinsalz:		
Steinsalzwerk zu Staßfurt (unter Kalisalz		do.)
„ bei Erfurt	66	68
„ „ Stetten	31	31
	97	99
Kalisalz:		
Kalkwerk zu Staßfurt	873	850
Siedesalz:		
Saline zu Inowrazlaw	99	99
„ „ Schönebeck	393	394
„ „ Dürrenberg	192	194
„ „ Artern	63	62
„ „ Soden	26	28
„ „ Neusalzwerk	24	24
	797	801
Gesammtsumme (1—13)	**62106**	**58964**

Also weit über ein halbes Hunderttausend Bergwerks-, Hütten- und Salinenarbeiter finden auf dem preußischen Fiskus gehörenden Werken ihre Nahrung. Wir haben die Aufstellung so in's Einzelne gehend gemacht, um den Lesern zu veranschaulichen, wie ausgedehnt die industrielle Thätigkeit des Fiskus ist. Diese große Rolle des Staates als Unternehmer ist wohl zu beachten, da viele sozialpolitische Vorkommnisse der neuern Zeit erst erklärlich werden aus der Eigenschaft des Staates als Ausnutzer menschlicher Arbeitskraft und der Naturschätze.

Es seien nun auch die erzeugten Produkte nach Menge und Werth aufgezählt. Es produzirten:

	1896/97 Menge in tons	1896/97 Werth in Mark	1895/96 Menge in tons	1895/96 Werth in Mark
1. **Bergwerke:**				
Steinkohlen	12 885 149	101 015 945	11 737 375	91 350 630
Braunkohlen	395 125	1 237 902	375 198	1 181 573
Erze	176 399	755 060	160 178	6 610 389
Steinsalz	105 428	501 347	77 321	354 218
Kalisalz	269 999	3 755 686	245 805	3 480 599
Summa	13 832 100	114 065 940	12 595 877	102 977 409
2. **Hütten:**				
Eisen und Stahl	445 393	5 189 127	21 768	3 553 298
Gold u. Silber	45 283,01*)	4 307 647	48 486,92*)	4 652 097
Sonst. Metalle	46 700	8 070 750	46 464	7 503 993
3. **Steingewinnung:**				
	286 348**) 15 645	1 504 192	276 642**) 16 474	1 522 833
4. **Salinen**	122 665	3 178 400	117 508	3 055 193

Auf den preußisch-fiskalischen Montanwerken wurden also 1895/96 Produkte im Werthe von **123 264 823 Mark** erzeugt; 1896/97 stieg der Produktionswerth auf **136 316 056 Mark**, das heißt auf den Kopf des beschäftigten Arbeiters entfiel ein Produktionswerth von rund:

1895/96	1896/97
2090 Mark	**2194 Mark.**

Die von jedem Arbeiter erzeugte Werthmenge stieg demnach um **5 %**. Dies ist — wohlgemerkt — die Durchschnittszunahme. Auf die einzelnen Industriezweige berechnet kommen ganz andere, zum größten Theil weit höhere Steigerungsziffern heraus.

An **Ueberschüssen** lieferten ab:

	1896/97	1895/96
1. Bergwerke	18 162 822,58 Mk.	14 728 237,74 Mk.
2. Hütten	828 685,66 „	650 234,99 „
3. Salzwerke	3 299 691,29 „	3 240 961,25 „
4. Badeanstalten	4 416,40 „	38 952,50 „
5. Gemeinschaftswerke***)	789 252,37 „	781 719,14 „

Nach dieser Tabelle wurden also im letzten Etatsjahr der Staatskasse an **Ueberschüssen** von den Bergwerken, Hütten und Salinen **364675268 Mk.** gleich etwa **16 % mehr** zugeführt wie im Vorjahr! Der Ueberschuß verringerte sich um den Zuschuß, den die Bergtechnischen Lehranstalten und die Verwaltungsbehörden (Ministerialabtheilung für Montanverwaltung und die Oberbergämter) aus Staatsmitteln erhielten. Dieser Zuschuß betrug:

	1896/97	1895/96
Ministerialabtheilung Oberbergämter	3 348 657,08 Mk.	3 359 011,11 Mk.
Bergtechnische Lehranstalten	453 601,03 „	461 001,15 „

Mit Ausnahme von etwa 450 000 Mark, die direkt vereinnahmt, wurden die Kosten der Bergwerksverwaltung (Berginspektion 2c.) und der Lehranstalten (Bergakademien) unmittelbar von den Ueberschüssen, die die staatlichen Bergarbeiter liefern, bestritten. Dies wollen wir besonders beachten, da manche Leute meinen, die Beamten der Bergbehörde hätten ein Recht, sich als die Herren der Arbeiter zu benehmen. Die Herren Beamten thun einfach ihre Pflicht und werden dafür aus den Erträgen der Bergmannsarbeit besoldet. Wenn man auch den Bergpolizeivertretern mit Achtung entgegenkommen kann, so ist es aber doch eine Verkennung der thatsächlichen Stellung jener selbstverständlich sehr nothwendigen Beamten (es sind leider zu wenig), wenn man ihnen, wie es bei gewissen Leuten geschieht, mit ersterbender Demuth gegenübertritt.

In einem weitern Artikel wollen wir, nachdem wir heute die finanziellen Abschlüsse der preußisch-fiskalischen Montanwerke mitgetheilt, eingehen auf die Verhältnisse der Arbeiter dieser Werke. Wir werden dann sehen, wie der preußische Staat seine Rolle als Muster-Arbeitgeber ausübt. Kaiser Wilhelm II. verhieß in seinen Februarerlassen 1890, die Staatsbergwerke zu Musteranstalten zu machen. Es wird sich zeigen in unsern weitern Ausführungen, wie die Verwaltung der preußisch-fiskalischen Gruben und Hütten die Anregungen des Staatsoberhauptes zur Richtschnur ihrer Handlungen gegenüber den Arbeitern nahm.

Friedrich List, der Vorkämpfer für Freiheit des Gewerbes, schrieb schon vor mehr als 50 Jahren:†)

„Eine vernünftige Gesetzgebung muß vor Allem die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen im Auge haben, nicht allein weil sie bei weitem die Mehrzahl der Nation bilden, sondern weil ihr Zustand auf die Ordnung, Macht und Wohlfahrt der Nation den größten Einfluß hat."

So urtheilte der Mann, den die deutschen Unternehmer noch heute als ihren Pionier ehren. Wir wollen zusehen, welches Beispiel der preußische Staat den Privatkapitalisten gibt in der sozialen Fürsorge für die arbeitenden Klassen.

O. H.

*) Das Werk zu Obernkirchen wird 1/2 auf Rechnung des Lippe- Fiskus betrieben.

*) Hier sind Kilogramm gemeint.

**) Hier handelt es sich um Kubikmeter.

***) Die Gemeinschaftswerke gehen nur theilweise auf preußische Rechnung; es sind daran der lippesche und braunschweigische Fiskus betheiligt.

†) Staatslexikon, herausgegeben von R. v. Rotteck und Karl Welker. Seite 653, Artikel: Arbeiter, Arbeitslohn. I. Band.

August Brust in Aachen.

Am 23. Januar 1898 fand in Aachen eine Konferenz christlicher Textilarbeitervereine statt. Zu derselben war auch der 1. Vorsitzende des christlichen Gewerkvereins der Bergleute, **Herr August Brust**, eingeladen und hielt er einen Vortrag über die christliche Organisation. Besser gesagt, Brust las seinen Vortrag ab von säuberlich angefertigten Manuskript! Dies muß beachtet werden, da erst dann das Auftreten Brust's in Aachen als ein wohlberechnetes verstanden und gewürdigt werden kann. Hätte der Mann in freier Rede die nachfolgenden Aussprüche gethan, dann ließe sich zu seiner Entschuldigung vorbringen, er habe sich „verhauen" oder er hätte auch in Aachen „noch nicht zu Mittag gegessen" usw. So aber las er vorher zu Papier Gebrachtes, Wohlüberlegtes und Gutüberdachtes ab. Entschuldigungen gibt's hier nicht; urtheilen nun die deutschen Bergleute selbst, weß Geistes Kind Herr Brust ist.

Als erste Redner traten auf zwei Textilarbeiterführer aus Aachen und Eupen. Diese Männer fanden, trotzdem sie Christen sind, scharfe Worte gegen das brutale Kapital! Ein Fabrikant hatte gesagt: **„Ach was, heutzutage geht die Konkurrenz über die Gerechtigkeit!"** Dieser Ausspruch wurde scharf hergenommen und verdammt von den Aachener Textilarbeitern. Wir müssen als Gewerkschaftler anerkennen, daß die Aachener Redner in ganz entschiedener Weise das Unternehmerthum bekämpften. Und nach diesen Leuten kam dann **Herr August Brust-Altenessen.**

Wir zitiren die folgenden Brust'schen Auslassungen nach dem stenographischen Bericht des katholischen Aachener „Volksfreund". Nachdem Brust seine Rede auf dem Dortmunder Katholikentag erwähnt, gab er Rathschläge zur Führung der Organisation, und darunter folgende:

„Daß Ordnung in der Geschäftsführung der Gewerkschaft sein muß, versteht sich von selbst. Hier handelt es sich um Arbeitergroschen, die im Schweiße des Angesichts verdient und vielfach vom kümmerlichen Lohne abgespart werden müssen. Der Arbeiter opfert sie gleichsam seinem Berufsstande, um durch die Wirksamkeit der Gewerkschaft für sich und seine Berufsgenossen eine bessere wirthschaftliche Existenz zu erringen. Tadellos muß die Geschäftsführung einer Gewerkschaft sein, und wo es in der Gewerkschaft wegen zu geringer Kenntniß einer geordneten Geschäftsführung an geeigneten Kräften hierzu fehlt, da empfiehlt es sich, im eigensten Interesse hierfür passende Kräfte sogar außerhalb des Berufsstandes heranzuziehen und, ihrer Verantwortung entsprechend, zu besolden." .... „An Unehrlichkeit gegenüber den Berufsgenossen darf in einer christlichen Gewerkschaft kaum oder gar nicht gedacht werden. Es können aber bei einem einfachen Arbeiter Verhältnisse eintreten, die ihn drängen, wenn er der Verwalter von größeren Geldbeträgen ist, von diesen „leihweise zu nehmen", um sie „recht bald wieder zurückzustellen." Bei seinem besten Willen kann dann aber der Arbeiter in die Lage kommen, daß ihm die Zurückführung der entnommenen Beträge unmöglich wird, so daß er, ohne es vorher gewollt zu haben, sich dann an dem Eigenthume seiner Kollegen vergriffen hat. Wir Alle sind Menschen und werden von Versuchungen heimgesucht, und ein armer Arbeiter kann in Nothfällen leicht unterliegen." .... „Auch der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat einen Sekretär, der nicht Bergmann ist, sondern geschulter Kassenrendant ist und die Geschäftsführung unseres Verbands in tadellosester Ordnung hat. Wenn wir so oft hören, daß bei sozialdemokratischen Gewerk- und Genossenschaften die Kassenführung in recht miserablem Zustande ist, Gelder fehlen und Kassirer durchbrennen, so liegt dieses auch vielfach an der geringen Kenntniß einer geordneten Geschäftsführung bei diesen Leuten; abgesehen davon, daß man in diesen Kreisen auch etwas anders denkt über das Mein und Dein, als bei unseren christlichen Arbeitern."

Hier beschuldigt der sachliche und christliche Brust die Anhänger der „sozialdemokratischen" Gewerkschaften der Diebesgelüste! Wir sind also Spitzbuben. Zwar hat Brust vorher erläutert, wie ein armer Arbeiter in Versuchung geführt werden kann durch seine elende Lage, doch dies trifft nicht bei uns zu. Wir kommen als geborene Diebe an die Arbeitergroschen. — Aber Brust spricht weiter:

„Meine Herren! Wo im Staate keine Herrschaft, keine Autorität anerkannt wird, geht derselbe unbedingt zu Grunde, und wenn in einem Heere keine Disziplin herrscht, wird es nicht viele Erfolge und keine Siege erringen können. Die Gewerkschaft ist auch ein Staat, sie ist auch einem Heere gleich; fehlt ihr also die Autorität, die Disziplin, so wird sie bald zerfallen und keine Siege in Bezug auf die Hebung der sozialen Lage ihrer Mitglieder erringen." .... „Ist aber die Entscheidung der einzelnen Instanz in der Gewerkschaft gefallen, dann muß es heißen: Autorität anerkennen, Ordre pariren, oder, wenn ich so sagen darf: hinausfliegen! Meine Herren, das ist nothwendig für die Gewerkschaft und wird auch überall so geübt. Kürzlich noch hat die älteste und stärkste deutsche Gewerkschaft, die der Buchdrucker ihren sozialdemokratischen Redakteur Gasch mit seinem Anhange die sich nicht fügen wollten und innerhalb der Gewerkschaft unzutreffende Opposition machten, einfach ausgeschlossen. Auch hat der sozialdemokratische deutsche Bergarbeiterverband den Redakteur Thiemann, der die Mausereien der „Genossen" nicht mitmachen wollte, nachdem er auf seinen Posten verzichtet hatte, aber gegen die Leitung noch opponirte, von sich gestoßen."

Vorher hat Herr Brust die Arbeitergroschen vor den sozialdemokratischen Dieben beschützt, jetzt beschützt er — Herrn Friedrich Thiemann, den Mann, der notorisch sich selbst als Spitzel gekennzeichnet hat und heute im Ruhrgebiet von den Bergleuten nicht nur, sondern von allen ehrlichen Leuten verachtet wird. Sogar Zechenbeamte drückten ihren Abscheu gegen Thiemann aus. Und was das Schönste ist, Thiemann hat nach Angabe Brust's unsere Spitzbübereien nicht mitmachen wollen, deshalb „flog er heraus". Wenn Brust einen Mann wie Thiemann, den heute seine Auftraggeber mit Weib und Kind zum Dank für geleistete Dienste der Verzweiflung nahe gebracht, als „Reiniger" des alten Verbandes aufspielt, dann besagt dies genug. Thiemann hat also einen Beschützer an Brust — und Vikar Brauns (siehe Gewerkvereins-Generalversammlung) gefunden. — Daß Thiemann nicht wegen seiner „antisozialistischen" Gesinnung von uns mußte, weiß niemand besser als der Betreffende selbst, der sogar einige uns sehr „befreundete" Sozialisten im Ruhrgebiet zu seiner Hülfe aufrief, weil — wir im Verbandsvorstand die sozialdemokratische Partei unbeachtet ließen. Es ist nicht zu hoffen, daß Brust von dieser Erklärung Notiz nimmt, aber das schadet dann auch nichts. — Herr Brust fuhr fort:

„Ich komme nun zur Taktik der christlichen Gewerkschaften. Zur Erreichung eines jeden Zweckes muß ein bestimmtes Verfahren eingehalten werden. Die Sozialdemokraten beobachten zur Erreichung ihrer Zwecke und Ziele die Taktik, daß sie die Arbeitermassen stets gegen das Kapital, gegen alle bestehende Ordnung aufhetzen und die Unzufriedenheit der Arbeiter immer mehr zu schüren suchen, indem sie erwarten, daß, wenn die Unzufriedenheit der Massen den höchsten Grad erreicht hat, „der allgemeine Kladderadatsch" eintreten würde, bei welchem die Herren „Obergenossen" ihr Schäfchen, das ohnehin schon von ihnen geschoren sein wird, vollends in Sicherheit zu bringen gedenken, während die bethörte Masse das Nachsehen haben würde. Die Sozialdemokraten gehen dabei „zielbewußt" vor, sie verdächtigen Jeden, der sich ihrem Treiben entgegenstellt, als „Feind der Arbeiter" und sie verfolgen ihn mit unmenschlichem Hasse. Auch die christlichen Gewerkschaften haben sich bestimmte Ziele gesteckt, zu dessen Erreichung ein zielbewußtes, planmäßiges Verfahren innegehalten werden muß. Sie verfolgen da ganz entgegengesetzte Ziele als die Sozialdemokraten und haben deshalb auch eine ganz andere Taktik einzuschlagen. Wir wollen zwischen dem Kapital und der Arbeit nach Möglichkeit versöhnend wirken, die soziale Lage der Arbeiter heben und sie nicht in ein Chaos von Elend stürzen lassen." . . . . „Wo es sich um Uebelstände und Beschwerden der Arbeiter handelt, dürfen nicht stets bei deren Kritik sofort die Namen der schuldigen Werke oder Arbeitgeber genannt werden. Geschieht dies doch, so wirkt ein solches Vorgehen, anstatt versöhnend, erbitternd und abstoßend, es hat das vielfach auch keinen Erfolg. Allgemeine Uebelstände sollen und müssen öffentlich kritisirt werden, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß solche wirklich bestehen, und daß die Bestrebungen der Gewerkschaften berechtigt sind; aber die Abstellung der Uebelstände im Einzelnen muß zunächst versucht werden, indem die Klagen zunächst an zuständiger Stelle vorgebracht werden, die Abhülfe schaffen kann, und muß dieselbe um eine solche in anständiger Weise ersucht werden. Dazu haben wir ein Recht. Dagegen müssen wir, wenn es sich um Verbesserungen irgendwelcher Einrichtung oder um eine Neuerung handelt, **darum bitten.** (!!!) Im Uebrigen schadet es auch gar nicht, wenn wir in allen Fällen anständig vorgehen, da ja bekanntlich ein gutes Wort immer einen guten Ort findet. Wird aber hierdurch kein Erfolg erzielt, dann natürlich haben wir das Recht, die Namen der Werke und Arbeitgeber in die Oeffentlichkeit zu bringen und sie durch den Druck der öffentlichen Meinung zur Abhülfe der Uebelstände zu zwingen."

Sollte man glauben, daß ein Mann, der geboren im Ruhrgebiet, als Gewerkvereinsleiter erfahren hat, daß man die „Bitten" und „guten Worte" der Arbeiter (auch im Gewerkverein) seitens der Unternehmer schroff abwies, sollte man glauben, daß ein solcher Mann einen solchen Ton gegenüber dem Unternehmerthum anschlägt!? Nicht einmal die Namen der Werke will er sofort veröffentlichen, auf denen Mißstände herrschen. Wie diese Harmonielehre auf die Zuhörer wirkte, zeigen wir gleich. — Und weiter ließ sich Brust vernehmen:

„Meine Herren! Ich gehe weiter! Dort, wo es sich um Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung von Wohlfahrtseinrichtungen usw. handelt, da müssen die christlichen Gewerkschaften stets mäßige Forderungen stellen und diese vor Allem zahlenmäßig begründen. Unbegründete und übermäßige Forderungen wirken abstoßend und haben in den seltensten Fällen Erfolg. Dagegen machen mäßige, ordentlich begründete Forderungen manchmal auch auf hartherzige Arbeitgeber noch Eindruck; zum Mindesten aber werden sie das Interesse der öffentlichen Meinung erwecken und durch dessen Druck vielfach den gewünschten Erfolg bringen." . . . . „Meine Herren! Man hört oft von Gewerkschaftsführern und auch noch von Mitgliedern christlicher Gewerkschaften sagen: „Man muß der Volksstimme Rechnung tragen. Das Volk will hohe Forderungen gestellt haben und will den Ausstand. Man kann nicht gegen den Strom schwimmen." Das ist in vielen Fällen ganz gewiß falsch. Des Volkes Wille ist, mehr und mehr seine wirthschaftliche Lage verbessert zu sehen, nach Möglichkeit von den Errungenschaften des gewerblichen Lebens auch Mitgenuß zu haben. Das Volk weiß den Wechsel im wirthschaftlichen Leben wohl zu würdigen und will nicht mit allzurauher Hand hineingreifen, um dasselbe nicht zu gefährden. (?? Was soll denn das sagen. D. R. d. Bergarbztg.) Da wo sich nun ein zügelloser Volkswille, oder Volksstimmung zeigt, ist diese eine falsche, erzeugt durch das Treiben gewisser Agitatoren und ihrer nichtswürdigen Presse, die sich nur auf Kosten dieser falschen Volksstimmung eine behagliche Existenz verschaffen wollen. Gewiß, man trifft noch hin und wieder eine solche Volksstimmung an, und es ist schwer, einem starken falschen Strome der Zeit entgegenzuschwimmen. Aber soll man denn mit dem falschen Zeitstrome schwimmen und sich von demselben fortreißen lassen? Das können und thuen nur unselbstständige oder charakterlose Leute, die selbst noch nicht wissen, ob sie kalt oder warm sind. Mag ein solcher Strom auch mitunter ein starker sein, er wird keinen charaktervollen Arbeiterführer mit sich fortreißen. Ein solcher wird vielmehr ruhig inmitten des Stromes stehen bleiben und dadurch schon die vorüberziehenden Wogen in etwa aus ihrer geraden Bahn drängen, die mit dem Strome Schwimmenden auf sich aufmerksam machen und zu eigenem Nachdenken bringen. . . . ."

Nach diesen Ausführungen Brust's zu urtheilen war die Bewegung der christlichen und „unchristlichen" Bergleute im vorigen Frühjahr eine „falsche Volksstimme". Die Forderung des Gewerkvereins: 10% Lohnzulage, war aber doch mäßig! Oder nicht? Also sie war nicht mäßig, deshalb mußte ein „charaktervoller" Arbeiterführer wie Brust in Dortmund (7. März 1897) sich „gegen die zügellose Agitation" wenden, die — — von dem charaktervollen Brust eingeleitet war. In Osterfeld stand der Arbeiterführer Brust so stolz im Strome, daß er schrie: **„Wir machen die Bude zu!"** In den kurz darauf folgenden Tagen war Brust seiner schon wieder Herr geworden und Tüllmann-Borbeck, der auf der Generalversammlung des Gewerkvereins (Juli 1897 Essen) ein entschiedenes Verfechten der Gewerkvereinsforderungen verlangte — wurde wegen „sozialistischer Tendenzen" gewimmelt. Besser wie Brust in Aachen die Arbeiter vertrat, kann es das Organ der Grubenbesitzer die „Rh.-Westf. Zeitung" auch nicht. — Und nun noch ein Ausspruch des Altenesseners:

„Wir haben weitere Feinde an den sozialdemokratischen „Genossen". — Auch diesen gegenüber müssen wir eine bestimmte Taktik beobachten. Ich sagte vorhin, daß wir von diesen mit unmenschlichem Hasse verfolgt würden. Ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten ist unter keinen Umständen möglich, das wollen diese Herren aber auch selbst nicht. Die Grenze zwischen den Forderungen der Sozialdemokraten und denen der christlichen Gewerkschaft muß deshalb stets genau festgestellt werden. Die könnten wohl schiedlich und friedlich nebeneinandergehen; daß aber dies nicht geschieht, dafür sorgen zum Schaden der Arbeiterschaft die Sozialdemokraten selbst. Auch wird es uns kaum gelingen, Mitglieder der sozialdemokratischen-Genossenschaft zu uns herüberziehen. Die einmal im Banne dieser Partei sind, haben sich in deren Lehre so festgebissen, daß sie kaum davon ablassen werden. Zudem hat die sozialdemokratische Gewerkschaft massenhaft Agitatoren, die gleichzeitig deren Vertrauensmänner sind und als solche gewisse Einnahmen haben, darum auch, wenn sie für ihre Gewerkschaft eintreten, um ihre Existenz kämpfen. Wir werden, das ist sicher, durch die christlichen Gewerkschaften die Sozialdemokratie nicht verdrängen, aber sie allmählich kaltstellen und so ihre Bestrebungen mehr und mehr unmöglich machen." (Welcher Blödsinn! D. Red. d. Ztg.)

Wer die Einigkeit der Arbeiter hindert, das erfuhr ja Brust von seinen eigenen Anhängern aus Bochum und Wattenscheid. Daß der alte Verband, den man konsequent und klug (oder dumm) berechnend immer sozialdemokratisch nennt, nicht die „Schimpferei angefangen", weiß nachgerade jedes Kind und wenn Brust immer wieder das Gegentheil behauptet, so ist das einfach seine Pflicht als Vertreter seiner Sache. — Es soll aber jetzt auch gezeigt werden, welchen Eindruck Herr Brust mit seiner Vorlesung auf die Anwesenden, also guten katholischen Christen machte.

Als Korreferent nahm das Wort der Redakteur der katholischen Düsseldorfer „Wacht", Herr **Saget**, früher thätig an dem Fusangelblatt.

Herr **Saget**: „In großen Zügen hat Herr Brust Ihnen bereits mitgetheilt und auseinandergesetzt, wie innerhalb dieser Organisation gearbeitet werden soll, damit zum Wohle und Besten der Arbeiter auch Erfolge bewirkt werden können. Herr Brust ist dabei nach meiner Meinung und nach der Auffassung wohl Vieler im Saale etwas sehr konservativ zu Werke gegangen. In dem Vortrage vermisse ich stellenweise den, wenn ich so sagen soll, starken Fortschritt zum Besten der Sache. Herr Brust glaubt, daß man mit guten Worten immer einen guten Ort findet, was ich nach meinen Erfahrungen in der Arbeiterfrage leider bezweifeln muß. Er glaubt ferner, daß man auch bei recht langsamen Vorgehen viel erreichen würde. Ich bin nicht ganz dieser Ansicht und meine, man müsse etwas forscher in's Zeug gehen; denn wenn man gar zu leise auftritt, dann hört man die Arbeiterbataillone nicht. (Sehr richtig!) Es ist ein altes Wort: „Die braven Kinder schreien nicht, sie bekommen aber auch nichts." (Heiterkeit.) Wenn man in den Tagen des „Kulturkampfes" im Reichstage hübsch stillgeschwiegen, immer gute Worte angewandt haben würde, wir würden das nicht erreicht haben, was erreicht ist, und wenn wir in der Sozialreform einem Staatssekretär von Posadowsky nicht energisch gegenübertreten, dann werden wir auch nach hundert Jahren nicht weiter sein; dann werden die Zustände auf diesem Gebiete recht schön geschildert werden, die Arbeiter inzwischen aber in Noth und Elend vergehen. (Sehr wahr!)" . . . . . „In diesen Tagen ist im preußischen Abgeordnetenhause eine Uebersicht über die Steuerveranlagung, beziehungsweise über die Veranlagung zur Vermögenssteuer mitgetheilt werden. Daraus ergibt sich, daß unter 31349283 Köpfen, die bei der Personenaufnahme pro 1897/98 gezählt wurden, 21195738 Personen sich befanden, die nicht eine Einnahme von 900 Mark haben, also noch nicht 2,50 Mark pro Tag. Das ist ein gewaltiger Prozentsatz. Die Sache sieht sich aber noch viel „schöner" an, wenn man erfährt, daß von der Reichsregierung ein Büchlein herausgegeben worden ist, in dem festgestellt wird, daß eine Arbeiterfamilie von 5—6 Köpfen mindestens 3 Mark haben müßte zum Lebensunterhalt, ohne Kleidung und Wohnung. Angesichts dieser Thatsache muß man gestehen: in unserem Vaterlande bedürfen wir einer ganz anderen Sozialpolitik, als sie bis jetzt betrieben worden ist, soll wirklich Wandel geschaffen werden. Wenn ein Herr von Stumm behauptet, es sei eine „maßlose Forderung", wenn die Arbeiter einen Durchschnittslohn von jährlich 1500 Mark forderten, und wenn er dann ein Einkommen von 2 Millionen oder mehr Mark deklarirt, dann ist das keine „Sozialpolitik", die man billigen oder ertragen kann. Man kann in der That nicht damit zufrieden sein, wenn alles dem „Ermessen" der Unternehmer und dem „Wohlwollen" der Grubenbesitzer anheimgestellt ist; damit verdienen diese Millionen, während die Arbeiter verkümmern. (Großer Beifall!)"

Nachdem Herr Saget geendet, nahm zu einem längeren Vortrag das Wort

Herr **Kaplan Heßdörffer-Köln**: „Weshalb gründen wir Gewerkschaften? Nicht im Gegensatz zum Kapitalismus, auch nicht im Gegensatz zur Sozialdemokratie, sondern zu dem Zwecke, den Arbeitern bessere wirthschaftliche Verhältnisse zu schaffen. Die Lage des heutigen Arbeiters ist eine hundeelende an und für sich, und besonders im Verhältniß zu den Leuten, für deren Nutzen die Arbeiter schaffen. Es herrscht eine allgemeine Nothlage, der mit Flickläppchen nicht abzuhelfen ist; hier sind nur gründliche Mittel am Platze. Die heutige Ordnung ist auch keine göttliche mehr, sie ist eine heidnische. Der Arbeiter soll weiter gesellschaftlich gehoben werden. Die Arbeiterklasse soll wieder ein Arbeiterstand werden und als solcher geschlossen dem Unternehmerstand gleichwertig gegenüberstehen. Ich sage nicht, wie Herr Brust, daß der christliche Arbeiter mit dem sozialdemokratischen nichts zu thun hat. **Der Arbeiter gehört zum Arbeiter,** und ich trage **kein Bedenken, den christlichen Gewerkschaften**

Technisches Feuilliton.

Die Schlagwetter und Kohlenstaubgefahr in Steinkohlengruben.

Von Bergassessor Stockfleth.

(Schluß.)

Und doch ist diese „Sicherheitslampe", die besser „Wetterlampe" heißen sollte, zumal in dem Munde der zumeist gegen Gefahr abgestumpften und deshalb wagehalsigen Bergleute, die sich einem gewissen Sicherheitsgefühle hinzugeben sich berechtigt glauben, wenn man ihnen die Lampe mit der Bezeichnung „Sicherheitslampe" in die Hand giebt, noch immer die Ursache zahlreicher Gruben-Unglücke. Nach den lehrreichen statistischen Ermittelungen der westfälischen Lokalabtheilung der von der preußischen Regierung seiner Zeit berufenen besonderen Schlagwetter-Kommission, deren vornehmste — vor etwa zehn Jahren vorläufig beendete — Aufgabe es war, nach den Ursachen der stattgehabten Entzündungen schlagender Wetter zu forschen und hiernach für die Folge die geeigneten Vorsichtsmaßregeln anzuordnen, sind während des 22jährigen Zeitraumes von 1861 bis 1882 von sämmtlichen Explosionen 58,40 pCt. auf den Nichtgebrauch der Wetterlampe, auf den Gebrauch offenen Lichtes, zurückzuführen, während 27,02 pCt. ihre Entstehung in der Wetterlampe selbst, in deren Beschaffenheit und Behandlung, gefunden haben.

Daher ist jede technische Verbesserung, durch welche die Wetterlampe eine größere Sicherheit gegen Mißbrauch und damit gegen Unglücksfälle durch Entzündung schlagender Wetter bietet, der größten Beachtung werth. Die zur Zeit erreichte vollkommenste Form einer Wetterlampe ist diejenige mit Benzinbrand, mit einem möglichst sicheren Verschlusse und mit einer Vorrichtung zum Anzünden im verschlossenen Zustande. Ihre Erfindung muß mit Freuden begrüßt werden, sie bietet dem Bergmann ein Grubenlicht dar, bei welchem jede Veranlassung ausgeschlossen ist, dasselbe im persönlichen Interesse zu öffnen. Denn, wenngleich es dem Bergarbeiter strengstens untersagt ist, in den mit schlagenden Wettern behafteten Grubenräumen seine eben erloschene Lampe zu öffnen und dieselbe selbst wieder anzuzünden, wenn schon die mannigfachsten Einrichtungen getroffen worden sind, um ein Oeffnen der Lampen in der Grube zu verhindern, oder wenigstens das Uebertreten des Verbotes erkennbar und die Bestrafung des Schuldigen möglich zu machen, immer haben leichtsinnige Arbeiter Mittel und Wege gefunden, die ihnen anvertrauten verschlossenen Lampen doch zu öffnen, sei es, um sich einen Theil des Brennstoffes in unerlaubter Weise anzueignen, (das sogenannte „Petroleum" der Oellampen), oder um sich einen längeren bequemen im Dunklen zurückzulegenden Weg bis zu dem Orte, wo sie eine andere verschlossene brennende Lampe für ihre erloschene umgewechselt erhalten konnten, zu sparen. Seit etwa $1^1/_2$ Jahren sind denn auch auf den sämmtlichen größeren Schlagwettergruben des preußischen Staates derartige Benzinwetterlampen mit sicherem Magnetverschlusse und mit innerer Zündvorrichtung zur Einführung gelangt.

Wenn wir uns nun fragen, welches die Mittel seien, um die Grubenbaue von einem so furchtbaren und verderbenbringenden Körper befreien zu können; wenn wir weiter fragen, ob denn die sonst so reiche Chemie kein Mittel besitze, um das Grubengas absorbieren, zersetzen oder mit einer anderen Substanz verbinden zu können, wodurch die gefährlichen Eigenschaften aufgehoben würden, so müssen wir leider antworten, daß dies bisher noch nicht gelungen ist.

Das sicherste Mittel zur Fortschaffung der schlagenden Wetter und das einzige bis jetzt angewendete besteht darin, in die Grubenbaue beträchtliche, beziehungsweise angemessene Mengen atmosphärischer Luft, also frischer Wetter, einzuführen und dieselben unaufhörlich zu erneuern, um dadurch einen Wetterwechsel zu bewirken, der alle gefährlichen Gase aufnimmt, in seiner Masse verbreitet und mit sich aus den Bauen in die äußere Atmosphäre abführt. Diese Ableitung der schlechten Wetter und ihr Ersatz durch gute frische Wetter, welche Vorkehrungen unter der Bezeichnung „Wetterversorgung" zusammengefaßt werden, bildet denn auch die hauptsächlichste und stete Sorge der Betriebsbeamten eines Bergwerkes, denen es nach dem allgemeinen Berggesetze vor allem zur Pflicht gemacht ist, die von den staatlichen Aufsichtsbehörden, den Oberbergämtern und den Bergrevierbeamten, für die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter, sowie für die Sicherheit des gesammten Betriebes getroffenen bergpolizeilichen Anordnungen und Verordnungen genau zu befolgen. Und gerade eine zweckmäßige Wetterversorgung ist für ein jedes Bergwerk, insbesondere aber für ein Steinkohlenbergwerk mit Schlagwetter-Entwicklung, sowohl aus humanitären und öffentlichen, wie auch aus wirthschaftlichen Rücksichten der größten Beachtung werth.

Im Allgemeinen beruht die „Wetterversorgung" und im engeren Sinne die „Wetterführung" einer Grube auf dem bekannten physikalischen Gesetze, daß sich die Gase, wie alle übrigen Körper, in der Kälte zusammenziehen und in einer Temperatur-Erhöhung ausdehnen, so daß sich ihr spezifisches Gewicht im ersteren Falle erhöht und im zweiten sich vermindert, und daß sich ferner zwei mit einander kommunizirende Luftsäulen in Bewegung setzen, sobald diese Bewegung bei der einen Luftsäule durch Erwärmung (Wetteröfen) oder durch eine mechanische Kraft (Ventilatoren) eingeleitet wird; die zweite Luftsäule muß alsdann folgen, und in den hierdurch entstandenen luftverdünnten Raum wird die äußere Atmosphäre nachdringen. Bei einem jeden Bergwerke müssen demnach mindestens zwei Tagesöffnungen, zwei unterirdisch mit einander verbundene Stollen bezw. Schächte (oder auch nur einer, der dann durch eine möglichst luftdichte Scheidewand in zwei Abtheilungen zu trennen ist) vorhanden sein, der eine, durch den die schlechten, gebrauchten Wetter entweichen, und der gewöhnlich der Wetterstolle bezw. Wetterschacht heißt, und ein zweiter, durch welchen die frischen Wetter einfallen können.

Wie wichtig die Wetterversorgung für die thunlichste Verhütung von Grubenunglücken ist, zeigt eine mir vorliegende Zusammenstellung der Ursachen von 340 Schlagwetter-Entzündungen mit der Folge tödtlicher Verletzungen. Es wurde darnach ermittelt, daß eine größere Ansammlung schlagender Wetter in 219 Fällen einer mangelhaften Ventilation, in 46 Fällen dem Anhauen von sogenannten Bläsern (das sind große mit Grubengas unter hohem Druck gefüllte Klüfte im Kohlengebirge und in den Flötzen), in 42 Fällen einer Ansammlung der Gase in abgebauten, zum Theil verbrochenen Strecken, im sogenannten „alten Mann", und in 23 Fällen einer Störung der Ventilation zugeschrieben werden muß. Alle hierdurch entstandenen Unglücksfälle, denen eine große Zahl von Menschen zum Opfer gefallen sind, hätten höchstwahrscheinlich durch eine reichlichere und unausgesetzt sorgfältige Wetterversorgung verhindert werden können. (Gut! D. R. d. Bergarbztg.)

In den letzten beiden Jahrzehnten ist unstreitig viel geschehen, um die Schlagwettergefahr möglichst vollkommen und auch wirthschaftlich möglichst wohlfeil abzuwenden. Es würde hier zu weit führen, wenn ich all die Sicherheitsmaßnahmen anführen wollte, die den einzelnen Schlagwettergruben seitens der Bergbehörde aufgegeben sind. Bemerken will ich nur, daß durch ein theilweises gänzliches Schießverbot, durch den Gebrauch der sogenannten Sicherheitssprengstoffe und sicheren Zündmethoden, durch Anstellung von besonderen Schießmeistern (das sind geeignete, mit der Schießarbeit und der damit verbundenen Gefahr einer Schlagwetter-Entzündung wohlvertraute Personen), durch die Anstellung von Wettersteigern, von Beamten, welche lediglich die gesammte Wetterwirthschaft einer Grube unausgesetzt zu beaufsichtigen und zu überwachen haben, durch regelmäßige Vornahme von Wettermessungen und Wetterproben zur steten Prüfung der stattfindenden Grubengas-Entwicklung, und nicht in letzter Linie durch die erhöhte Menge der ständig zuzuführenden frischen Wetter, die in vielen Fällen nicht unter 3 Kbm. in der Minute und auf den Kopf der Belegschaft betragen darf, wesentliche und erfreuliche Fortschritte mit günstigen Erfolgen erzielt worden sind. Von der Größe der in jedem einzelnen Falle gestellten Aufgaben aber wird Laien die Mittheilung überzeugen, daß beispielsweise aus dem einzigen Grubenfelde der Zeche „Neu-Iserlohn" bei Langendreer, im Bergrevier Witten nach meinen letzten Wettermessungen und auf Grund des Ergebnisses der letzten Wetterprobenahme täglich allein rund 42000 Kbm. Grubengas zu entfernen sind, mit denen sich etwa 15000 Privatgasflammen würden speisen lassen, und die jedoch wegen der nothwendigen Verdünnung bis auf 0,50 und höchstens auf 1,00 % der Luft ungenutzt durch die Wetterschächte der äußeren Atmosphäre zuströmen.

Außer der Entwickelung schlagender Wetter hat der Steinkohlenbergmann einen zweiten nicht minder gefährlichen Feind zu bekämpfen; es ist dieses der feine Kohlenstaub, der sich beim Hereingewinnen der Kohle und bei der Förderung derselben in den Grubenbauen bildet, zum Theil auch schon in den kleinsten Spalten der Kohlenflötze sich vorgebildet findet. Fehlt die nöthige Grubenfeuchtigkeit, dann lagert er sich oft in großer Menge in dem Grubengebäude ab und kann daher aufgewirbelt und unter Umständen zu einer verderbenbringenden Explosion gebracht werden. Die aus dem feinen trockenen Staube bei plötzlicher Erhitzung sich schnell entwickelnden Kohlenwasserstoffgase können gleichsam Schlagwetter bilden. Durch eingehende Versuche ist denn auch der böse Charakter des Kohlenstaubes einwandfrei erkannt worden. Außer einer reinen Schlagwetter-Explosion sind darnach 3 weitere Explosionen möglich. Einmal sind die sich aus dem Staube entwickelnden Gase für sich allein schon fähig, eine Explosion herbeizuführen, dann haben wir es mit einer eigentlichen Kohlenstaub-Explosion zu thun, ein andermal vermögen dieselben austretenden Gase zum mindesten eine reine Schlagwetter-Explosion wesentlich zu verstärken oder dieselbe überhaupt erst zu einer solchen zu stempeln, dann liegt eine gemischte Explosion vor, und drittens bildet der aufgewirbelte und erhitzte Staub einen unheilvollen Vermittler, er kann der Träger sein für die Entzündung mehrerer Gasansammlungen auf unbegrenzte Entfernungen, er kann zu doppelten und Mehrfach-Explosionen unerwünschten Anlaß geben.

Die Bekämpfung des gefährlichen trockenen Kohlenstaubes ist daher eine ebenso wichtige Aufgabe, als die Bekämpfung der drohenden Schlagwettergefahr. Beide Aufgaben sind aber ihrer Natur nach innig mit einander verknüpft, und die bisher getroffenen Sicherheitsmaßregeln ergänzen sich in beiden Fällen. Ich habe in dieser Beziehung zu den bereits vorerwähnten bergpolizeilichen Anordnungen nur noch anzuführen, daß einmal mit allem Nachdruck darauf hingewirkt werden muß, bei den Kohlengewinnungsarbeiten und bei der Förderung der Kohle in der Grube die Entwickelung des feinen Kohlenstaubes auf das thunlichst geringste Maß herabzudrücken, und daß außerdem in den Grubenbauen allerorten zweckmäßige Vorkehrungen zu treffen sind, welche durch ausreichende Befeuchtung den Kohlenstaub unschädlich machen und dauernd unschädlich halten.

Seit mehr als zwei Jahren sind in den preußischen Steinkohlenrevieren abermals besondere Befahrungs-Kommissionen unausgesetzt bemüht, zur Prüfung der Wetterwirthschaften und zur Bekämpfung der Schlagwetter- und Kohlenstaubgefahr auf allen größeren Schlagwettergruben umfassende Untersuchungen anzustellen. Die Untersuchungsreihen sind indeß zur Zeit noch nicht vollständig zum Abschluß gebracht, doch lassen schon die bislang erzielten Ergebnisse eine große praktische Tragweite erkennen. Sie geben uns die Hoffnung, daß die Waffe, welche man dem Bergmann zur Bekämpfung seiner gefährlichsten Feinde in die Hand geben kann, mit der Zeit eine immer sichere werden wird. Ich wünsche den einzelnen Kommissionen zu ihren ferneren Untersuchungen und Prüfungen das beste „Glückauf!"

Fall zu Fall ein Zusammengehen mit den an· Organisationen zu empfehlen. Auch ist es nicht von Brust, daß wir darauf verzichten müssen, Mitglieder der Verbände zu uns herüberzuziehen; die Möglichkeit ist wohl vor. Brust glaubt durch Freundlichkeit zu den rnehmern was zu erreichen. Gut! Wo aber Freundlichkeit nicht hilft, ich denke, da liegt Sache einfach: Da gehen wir eben auf andere e vor. Gründen wir zunächst an recht vielen Orten Einzelbe und suchen wir diese zu einem großen Bund zu vereinigen. erst die Arbeiter Hand in Hand geschlossen da, dann wird's r Besserung ihrer Lage schon vorangehen." (Beifall.) —

as sagen unsere Kameraden im Gewerkverein zu diesen Ausgen des katholischen Geistlichen Heßdörffer? Weil so wie Heßdörffer sprach, deshalb flog er hinaus. Wenn ffer im Gewerkverein Mitglied wäre, müßte er auch fliegen. das Zusammengehen der Arbeiter empfohlen, das thaten Wellner, Tüllmann 2c. auch; sie sind gewimmelt, da „Disziplin uß". Wie Herr Brust in Aachen auftrat, wie er dann von seinen n Freunden der Leisetreterei gegen das Kapital, der Unmkeit gegen die Arbeiter überführt wurde, das gehört auch mit eschichte der deutschen Bergmannsbewegung.

Aus Niederschlesien.

m 6. Februar hielt in Fellhammer der **Unterstützungs- niederschlesischer Bergleute** seine **Generalversammlung** ab. rausesche Saal war gut besetzt.

amerad Bergmann eröffnete die Versammlung und leitete e mit folgenden Ausführungen ein: Als hier in Schlesien die rbeiterbewegung anhub, im Jahre 1887 und besonders 1889, Streikjahr, da war man sich unserseits klar darüber, daß h Gemaßregelte geben würde. Kameraden, welche thätig e Arbeiterinteressen eingetreten, sind den Werksbesitzern ein im Auge. Damit wir nun die von dem Kapital bedrückten rer Existenz beraubten Kameraden über Wasser halten könnten, ten wir unseren Verein. Es wird den Gemaßregelten oft vorn von den „Gutgesinnten": „Ihr könnt euch ja organisiren, hr müßt die Grenze einhalten." Diese Grenze fest zu stellen ber nicht im Bereich der menschlichen Fähigkeit. Hat doch so- t große Nazarener so wenig die „Grenze" innegehalten, daß den Reichen und ihren Anhang an's Kreuz geschlagen wurde. wir Arbeiter als nicht ungerecht, als mäßig ansehen, das nennt nternehmer unmäßig, unverschämt. Zwischen Arbeit und Kagiebt es keine Harmonie, da beide Teile möglichst gut abn wollen und des einen Vortheil des andern Schaden ist. Es hanch für uns einfach darum, der Macht der Unternehmer eine starke Arbeitermacht in der Organisation entgegenzustellen. ersonen der Kapitalisten können wir ganz unberücksichtigt lassen, se uns nichts angehen. Es handelt sich bei uns lediglich nur n Kampf um das Dasein gegen das mitleidslose, durch die aftliche Entwickelung zur grenzenlosen Ausbeutung der Menschen igte unpersönliche Kapital. Sorgen wir dafür, daß es uns , kraft unserer Organisation Maßregelungen an Kame- wie sie in letzter Zeit bei uns mehrfach vorgekommen, zu verh.

pringer-Waldenburg erklärt: Ich habe dem Werke „Glückiedenshoffnung" 31 Jahre lang treu gedient, was mir auch gt wurde. In guten und schlechten Zeiten habe ich ausgehalf dem Werk; ich bin nicht dem Strome der Auswanderer getrotzdem die Verhältnisse auf meiner Grube dies wohl nahelegten. at man mich aus purer christlicher Liebe, kurz vor dem „Feste be", dem Weihnachtsfeste, gemaßregelt. Weshalb ist von uns bekannt. Wer den Nacken nicht beugt, den will man n.

n anderer Kamerad fragt: **Was nützt das Vertrauensrsystem? Gar nichts!** Unsere Leute dürfen in den Ausdoch nichts sagen zum Wohle der Belegschaft; thun sie es nn geht es ihnen so wie Blümel, Bergmann und Springer. b läßt man die Ausschüsse wählen, wenn die Gewählten den nicht aufthun dürfen!

pringer fragt an, weshalb die letzten Vorkommnisse im nicht in öffentlicher Versammlung besprochen würden. Wergmann erwidert: Wenn wir zur **Behörde** mit einer Ang kommen, dann heißt es: der Gastwirth giebt das Lokal doch r (!). Die Gastwirthe behaupten: **Der Druck** der auf uns bt wird, wenn wir den Arbeitern unser Lokal geben, ist **gar uszuhalten!** (Solche Vorkommnisse beweisen auf's schlagenste hig es ist, den Arbeitern ihr Versammlungsrecht zu nehmen. Freiheit haben wir doch in Deutschland. Da werden die hlesischen Bergleute wohl am besten thun bei der kommenden um Reichstag einen Mann zu wählen, der für gänzliche Abg des Vereinigungsrecht der Arbeiter zu haben ist. Herr tter wird gern nach dieser Richtung wirken. D. Red.)

wird nunmehr das Statut berathen und beschlossen, es in igen Fassung zu belassen. Auf Antrag Springers wird ssen, neben der 10, auch noch eine 5 Pfennigmarke anzu. — Die Kassenverwaltung ist von den Revisoren geprüft wor- Dem Vorstand wird Decharge ertheilt.

e nun folgende **Vorstandswahl** ergiebt folgendes Resultat: mann-Vorsitzender, Blümel-Schriftführer, Jäger-Kas- Burghardt und Girlich wurden als Revisoren wiedert. Nachdem ein Kamerad noch ein schönes Gedicht zum Vorebracht hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Verbandsnachrichten.

Der Kassenschluß für Februar findet pünktlich am 28. d. Mts. statt. Wir bitten die Vertrauensleute und Boten, h abzurechnen und alle **Rückstände** einzusenden.

nnahme von der Versammlung in Steele 22,50 Mark. r die engl. Maschinenbauer gingen ein von Apelerbeck 5,50

An die Kameraden in Preußen!

a uns die Polizeibehörden öfter Schwierigkeiten machen Abhaltung der Versammlungen, so diene Folgendes zur tß:

1 des Vereinsgesetzes bestimmt, daß alle Versamm- in denen öffentliche Angelegenheiten berathen werden mindestens 24 Stunden vorher angemeldet werden müssen Polizei. Die Polizei **hat sofort** (laut Gesetz!) **die Anbescheinigung** auszustellen. Wegbleiben, oder anfahren- n Sie, bis Sie die Bescheinigung bekommen," ist ungeh. Sofort, auch wenn an Sonn- und Feiertagen oder lb der Dienststunden die Anmeldung erfolgt, muß die e die Anmeldung bescheinigen. Die Versammlungen werden eldet, es braucht dazu keine Erlaubniß eingeholt zu . Das mögen sich unsere Kameraden besonders merken.

3. Das Vereinsgesetz gestattet die Anmeldung der äßig stattfindenden Versammlungen [der Zahlstellen!] mal. Also kann der Vertrauensmann die Zahlstellenverngen für ein ganzes Jahr mit einemmale anmelden; es muß enau angegeben werden, wann [an welchem Tage!] in Ort und Lokal und zu welcher Stunde die Versammstattfinden sollen. **Sofort** hat der Beamte dann ohne es die Bescheinigung über erfolgte Anmeldung auszustellen. ein Beamter die Bescheinigung verweigert und später die [und zwar mit Recht!] stattfindende Versammlung auflöst, der Beamte strafbar. Wenn der Einberufer einer Versammlung bei der Eröffnung derselben nicht die Anmeldebescheinigung vorlegen kann, ist eine Auflösung der Versammlung zu gewärtigen. Also immer die Bescheinigung zur Hand haben.

Wir ersuchen alle Kameraden, soweit sie im Königreich Preußen wohnen, sich streng an die oben mitgetheilten gesetzlichen Bestimmungen zu halten und nicht sich von etwelchen Beamten, wie es jetzt sehr häufig geschehen, abweisend behandeln zu lassen. Wir wollen die wenigen Rechte, welche wir haben, nicht noch durch eigene Schuld verkümmern lassen. Von allen etwa erfolgenden polizeilichen Uebergriffen bitten wir sofort Meldung an uns zu erstatten, damit wir die gesetzlich vorgeschriebenen Mittel zur Besserung ergreifen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. „Am liebsten wäre es mir, wenn wir einen Strich machten dort, wo der **Kreis Bochum** anfängt." Also sprach Herr **Brust** in Frohnhausen, am 6. Februar. Außerdem sagte der Mann noch recht vieles über „Disziplin", „Bochumer Querköpfe", „Anhänger des Fusangel", den die Bochumer als ihren „Herrgott" ansehen. Es sei ihm (Brust) auch ganz recht, wenn man einen dritten Verband gründe. Lieber sei ihm eine kleine, gutdisziplinirte Truppe als ein großer Haufe ohne Disziplin. — Man sieht, daß die Hoffnungen von einem „allgemeinen christlichen Verband" schnell geschwunden sind. Und dies schon, weil einige Mitgliedschaften nicht ohne weiteres mit dem Vorsitzenden des Vereins durch Dick und Dünn gehen wollen; deshalb schon ergibt man sich dem Gedanken an eine eventuelle Spaltung. Daß ein Vorsitzender seine Vereinsmitglieder als „Querköpfe", „Geschäftsleute", „Macher" 2c. 2c. bezeichnet, nur weil jene Mitglieder abweichender Meinung sind von ihrem Vorsitzenden, das ist auch sehr bezeichnend für den Takt und die Fähigkeit des Brust. Wir freuen uns, sagen zu können, daß wir den alten Verbändlern wahrhaftig nicht die Hälfte von dem bieten dürfen, was Brust seinen Anhängern lächelnd an den Kopf wirft. Zwischen uns und Brust (resp. dessen Auftraggebern) ist der Unterschied: Wir verlangen und üben selbst Disciplin, Brust verlangt nur, übt selbst aber keine Displin, sondern macht alles „nach eigenem Schanie."

— **„900 Mitglieder** hat die Anmeldestelle des Gewerkvereins in Bochum." Diese **Meldung** macht die Runde durch die Presse, zum größten Erstannen der — Bochumer Gewerkvereinsmitglieder. Diese denken: Ach hätten wir nur den zehnten Theil davon! Die Gewerkvereinspresse berichtigt die unzweifelhaft falsche Nachricht über den Stand des Gewerkvereins in der Stadt Bochum nicht. Weshalb wohl nicht?

Wattenscheid. Johann Wahl-Wattenscheid, der vom „Ehrenrath" gemaßregelte ehemalige 2. Vorsitzender des Gewerkvereins, ist plötzlich ohne Angabe von Gründen (!) auf Zeche „**Zentrum**" gekündigt worden. Wahl arbeitet schon lange Jahre auf „Zentrum" und ist ihm, solange er Schichten feierte um zu agitiren gegen die Einigkeit der Bergleute, von der Verwaltung nichts in den Weg gelegt worden. Nun er aber Einigkeit predigt, muß er auch aus der Arbeit fliegen. Wir kommen in nächster Nummer auf die Angelegenheit zurück.

Wattenscheid. Eine Mustereinrichtung! Ueber die Neuanlage der Bade-Einrichtung auf Zeche „Holland" wird berichtet: Der größere An- und Auskleideraum faßt mehr als 1000 Mann der Belegschaft. Der hohe luftige und gut ventilirte Raum gestattet, die Kleider, welche die Leute beim Einfahren mit dem Grubenanzug vertauschen, in die Höhe zu ziehen; die Kleider trocknen hier, falls sie naß geworden sind. Zwei weitere Räume sind ferner vorhanden für 20 bis 30 Schachthauer und für 50 bis 60 jugendliche Arbeiter. Der Bade-Raum selbst gestattet jedem Einzelnen die Benutzung reinen, gut durchwärmten Wassers, und auch hier sind für die 3 Arbeiterklassen getrennte Räume. Dieselben sind jedoch so angelegt, daß der ständig anwesende Badewärter alles übersehen und das Wasser nach Bedarf reguliren kann. Die Anlage bietet den Badenden gegen das frühere Bassinbaden unverkennbare Vortheile. Einmal ist der Reinlichkeit mehr Genüge geschehen und dann ist die Gefahr der Ansteckung einer Krankheit ein für alle Mal beseitigt. Die weiteren Anlagen dürften in nächster Zeit fertiggestellt werden. — Wir wollten es wäre uns vergönnt, recht oft von wirklichen Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter zu berichten. Wo das Gute ist, wird es auch von uns gern anerkannt. Leider können wir so wenig anerkennen.

[] **Herne.** Unsere nächste Zahlstellenversammlung findet am Sonntag, 27. Februar, Nachmittags punkt 4 Uhr, statt.

h **Bruch.** Am 22. Januar versprach mir Herr Wirth Kuchem seinen Saal zu einer Versammlung; am 2. Februar sollte dieselbe stattfinden und schon am 31. Januar konnte mir der Wirth mittheilen, daß er die Rechnung ohne — die **Behörde** gemacht hatte. Kuchem gestand mir wenigstens ein, daß der **Zwang von der Behörde käme.** (!!!) Als ich nun am 2 Februar zum Lokal ging, fand ich Bruch in der größten Gefahr. Die ganze Polizeimacht war in und vor dem Lokal aufgeboten blos um uns arme Verbandsmitglieder. Glücklicherweise ist Unheil verhütet worden, Bruch steht noch. — Wie denken die Kameraden von der Selbstständigkeit eines Wirthes, der sich dem Gebote der Behörde (wie er selbst zugiebt!) beugt und uns sein Versprechen nicht hielt! Ist es die Polizei Eigenthümer der Wirthschaft — oder ist es Herr Kuchem? Daß unsere Angelegenheiten geregelt werden auch ohne Beisein des gesetzlichen Auges, ist gewiß wahr. Es muß so sein, da wir uns dies schuldig sind. (Die Fälle der Saalabtreiberei, in denen nach Aussage der Wirthe die Polizei uns entgegentritt, häufen sich letzthin in so hohem Maaße, daß wir daran gehen werden, unter Namhaftmachung der betr. Behörden, jenen Gesetzeswächtern mit der elektrischen Lampe in's Gesicht zu leuchten. Das Strafgesetz hat auch Bestimmungen für übereifrige Polizisten und in Wahrung unserer eigenen Interessen werden wir jenen Bestimmungen Anwendung verschaffen. Die Red.)

Schalke. Da uns der Wirth Herr Voigt zu Beckhausen bereitwilligst sein Lokal zur Verfügung stellt, so werden die Mitglieder ersucht, diesen Wirth zu berücksichtigen und zwar dadurch, daß die umliegenden Zahlstellen, welchen kein Lokal zur Verfügung steht, diesen Wirth bei Versammlungen besuchen. Für die Schalker Kameraden ist es eine Ausgabe von 30 Pf. für die Bahn ab Schalke (B. M.) bis Buer. Sonntag den 20. d. Mts. ist Morgens 9 Uhr unser Sammelpunkt Schalker-Haltestelle. Es fehle Niemand!

Ober-Dahlhausen, d. 18. Februar. In öffentlicher Bergarbeiterversammlung erläuterten heute die beiden Aeltesten, Lange-Dahlhausen und Weber-Beak, die einzelnen Paragraphen des neuen Knappschaftsstatut-Entwurfs. Die nach gehaltener Diskussion vorgenommene Abstimmung ergab die einheitliche Ablehnung des Entwurfs. Als Delegirter für den deutschen Bergarbeiterkonzreß, wurde der Kamerad Konrad Kuhlmann-Dahlhausen gewählt.

Holsterhausen b. Essen. Hier fand am 6. Februar eine Knappschaftsversammlung statt, in der sich die Kameraden durchweg entschieden gegen den Entwurf des neuen Statuts aussprachen. Bemerkenswerth ist, daß der Aelteste Rottelmann sich gegen eine Festlegung des pensionsberechtigten Dienstalters von 25 Jahren aussprach. Auch sonst stellt sich der Aelteste dem Statutenentwurf nicht ungünstig gegenüber. Eine Kommission von 7 Kameraden wurde gewählt, die mit dem Aeltesten eine Durchberathung des Statuts vornehmen sollen.

Courl b. Camen. Die „Rh. Westf. Arbztg." schreibt: „Obwohl uns fortwährend Lohnbücher von Bergleuten zur Veröffentlichung unterbreitet werden, machen wir aus verschiedenen Gründen doch nicht immer Gebrauch davon. Nur ab und zu regen wir das Thema von der miserablen Abfindung des Bergmanns an, um Jenen, die immer von ausreichender Bezahlung salbadern, den lügnerischen Mund ein wenig zu stopfen, und einmal wieder Jenen die Augen zu öffnen, die immer noch an die Humanität der Herren Grubenbesitzer glauben. Zur gefälligen Betrachtung für Alle, die uns fortwährend vorwerfen, wir wiegelten mit unserem Blatte und unserer Schreibweise die Leute auf, bringen wir heute wie folgt wortgetreue Abschrift eines Dezember-Lohnzettels eines 38 Jahre alten rüstigen und befähigten Hauers von Zeche Courl:

Lohn für 7 Schichten		6,87
Abzüge für:		
Oel	0,35 Mk.	
Gläser, Stiele	0,10 „	
Pensionskasse	2,90 „	
Krankenkasse	0,40 „	
Invaliden- und Altersversicherung	0,30 „	
Steuern	1,10 „	
Fische	0,65 „	
Lohnbuch	0,05 „	
Summa der Abzüge;		5,85 Mk
Am Lohntage gezahlt:		1,00 Mk.

Solche Löhne werden gar nicht so selten ausbezahlt. Wenn irgend ein Arbeiter neuangelegt wird und sich nicht gleich zurechtfindet, dann nimmt er eben was er bekommt am ersten Lohntag. Daß solche Bezahlung nothwendig eine große Erbitterung bei den betreffenden Arbeitern hervorruft ist nur zu begreiflich. Recht leicht ist es dann auch für die Preßtrabanten der Unternehmer, von den „unzufriedenen Bergleuten" zu zetern und nach Ausnahmegesetzen zu schreien.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.

Meuselwitz. Früher war unser Versammlungslokal im Restaurant „Glückauf", doch wir bekamen mit dem Wirthe Differenzen, weshalb wir auszogen. Wir gingen zum Inhaber der „Börse", der uns denn auch seine Zimmer zur Versammlung zur Verfügung stellte. Aber dann ging das Treiben los. Man will uns Arbeitern einfach die Lokale abtreiben, damit wir nicht in die Lage kommen, öffentlich unsere Angelegenheiten zu besprechen. Der Wirth der „Börse" schrieb denn auch bald an uns folgenden Brief: „An den Vorstand (?) des Bergarbeitervereins hier! Seit Sie Ihre Versammlungen in meinem Lokal haben, bin ich seitens der Gäste (???) vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt und muß ich deshalb hierdurch bitten, sich ein anderes Lokal zu suchen. Trotzdem würde es mich freuen, wenn Sie nach wie vor bei mir verkehren. In dieser Erwartung zeichnet: Gustav Mühlbach." — Wir glauben dem Herrn recht gern, daß er, „trotzdem" er uns hinauswarf, „trotzdem" gern unsere Groschen hätte. Aber die Zahlstelle beschloß, die Lokale „Glückauf" und „Börse" zu meiden und bis auf weiteres Wanderversammlungen abzuhalten.

Plauenscher Grund. Wie die Lohnverhältnisse bei dem königl. Werk Zauckerode sind, darüber ist schon öfters geschrieben worden. Auf welche Weise man aber den Bergarbeitern, die trotz aller Arbeit in Noth gerathen, helfen will, zeigt folgender Fall: Vor Kurzem prangten große Plakate an den Anschlagtafeln, welche einluden zur Vorstellung des „Bergmannsgrußes", gegeben in der Turnhalle zu Potschappel zum Besten hilfsbedürftiger Bergleute. Wie es scheint, kommt man zur Erkenntniß, daß die Bergleute bei regelrechter und angestrengter Arbeit doch schließlich noch der Hilfe bedürftig werden, besonders wenn sie krank und schwach geworden sind und die Pension nicht zulangt, ihre nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Nun kommt aber die Kehrseite. Wie, wenn nun irgend Jemand für einen Kameraden eintreten wollte, der stets für das Wohl der Knappen gekämpft hat, aber als Sozialdemokrat bekannt ist? Ob man da auch die Anschläge an den Tafeln leiden würde, ist eine andere Frage. Besser wäre es schon, wenn die Arbeitslöhne, Pensionen und Renten so erhöht würden, daß es nicht nöthig wäre, für Bergleute überhaupt öffentlich das Mitleid der Nebenmenschen anzurufen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

b **Waldenburg.** „Wir sind auch in Niederschlesien human" Vor uns liegt ein Strafzettel von der dem Fürsten von Pleß (Generaldirektor Dr. Ritter) gehörenden **konsolid. Fürstensteiner Gruben.** Danach wurden 13 Mann wegen verschiedenen Verbrechen bestraft mit insgesammt 15,50 Mk. Und warum? 11 Verbrecher hatten zu zeitig Schicht gemacht (Die Leute stehen im Accord!) und erhielten dafür 1—1,50 Mk. abgezogen. Ohne Urlaub hatte gefeiert ein Mann, 1 Mark Strafe! Der 13. Sünder hatte einen Wagen unangeschlagen durchgeschickt, und bekam dafür sage und schreibe 2 Mark Strafe! Wenn nun die Arbeiter den Spieß umdrehen und ihrerseits den Vertretern der Grubenbesitzer für jede Unterlassungs- oder Begehungssünde im Betriebe Strafe zudiktieren wollten, wie hoch würde sich dann wohl die Strafsumme für den Unternehmer gestalten? Angenommen alles würde so berechnet wie bei den Arbeitern! Es ist geradezu empörend, daß täglich wir Arbeiter Inkorrektheiten im Betrieb konstatieren können, deren Schuld die Betriebsleitungen der Gruben trifft, deren Schaden wir Arbeiter aber am eigenen Leibe erfahren und wir dürfen nichts sagen! Still müssen wir sein, es mag passiren was will. Uns aber bestraft man mit 1—2 Mark, wenn wir ein „Verbrechen" begehen, für dessen Folgen nur wir Arbeiter einstehen. Man behandelt uns Arbeiter wie dumme Jungens, die einfach den Mund zu halten haben, und dazu sollen wir noch Hurrah schreien.

Salzbrunn. Auf schlesische Kohlen- und Kokswerke wurden Oesterreicher importirt. Da nun die Verhältnisse hier für Arbeiter ausgezeichnet sind, so — haben von den 18 Fremdlingen schon gleich 6 wieder das Weite gesucht. Wir behaupten, es wird schwer halten, Arbeiter zu finden, die mit den hiesigen Zuständen so zufrieden sind wie die geborenen Niederschlesier. Mit der Zeit gewöhnt sich der Esel an's Sacktragen und der menschliche Magen auch an schlechte Füllung. Wenn das nicht wäre, wo sollten denn sonst unsere famosen „Reichstreuen" herkommen?

Aus Ober-Schlesien. Die Löhne der Bergleute in Oberschlesien sind trotz der sehr flotten Geschäftszeit von 1896 auf 97 doch nicht gestiegen. Wohl sagt man, die Löhne sind gestiegen und zum Beweis dafür will man die Lohntabellen heranholen. Aber um die Zunahme der Löhne richtig zu berechnen, muß man auch die Förderung, die auf den Kopf jedes Arbeiters fiel, in Betracht ziehen. — Auf den staatlichen Gruben (Königsgrube und Königin Luisen-Grube) waren beschäftigt: 1895/96 12135, im Jahre 1896/97 aber 13191 Mann. Auf den Kopf der Belegschaft entfiel ein Produktenwerth: 1895/96 von 1983 Mark, im Jahre darauf schaffte jeder Bergmann einen Werth von 2061 Mk. Der Werth der Förderung eines jeden Mannes war also um 4 pCt. (d. h. um 4 von 100 gestiegen.) Dagegen stieg der durchschnittliche Hauerlohn um 0,2 pCt.! Der Hauerlohn nahm also **20mal weniger zu**, wie die Leistung jedes Arbeiters. Aber noch mehr: **Der Durchschnittslohn der ganzen Belegschaft sank von 2,93 Mark auf 2,92 Mark pro Tag!** Ist das nicht himmelschreiend! Während also die Förderung, die Leistung des Arbeiters enorm stieg, dem Unternehmer also weit höhere Profite einbrachte wie früher, zog man dem Arbeiter den Lohn ab! Und so etwas macht die Verwaltung der Staatswerke, die nach dem Wort des Kaisers Wilhelm II. Musterwerke sein sollen! Nette Musterwerke! Die Königsgrube und die Königin-Luisen Grube hatten 1896/97 einen **Ueberschuß von über 8 Millionen Mark**, der Ueberschuß war um **1600000 Mark** höher wie im Vorjahr. Und bei solchen riesenhaften Profiten zieht man dem Arbeitsmann die Löhne ab! Das ist einfach unglaublich und leider wahr. Wenn die Staatswerke solche Praktiken gegenüber dem Arbeitsmann sich gestatten, dann kann es kein Wunder nehmen, wenn die Privatgruben es noch schlimmer machen. Sollen doch die Staatswerke als „Muster" dienen. Daher sind auch solche elende Verhältnisse für Arbeiter in Oberschlesien, weil man immer nur dem Kapitalsnutzen, aber möglichst wenig dem Wohlergehen der Arbeiterschaft nachstrebt. Daher geht der Typhus, die Hungerkrankheit, in Oberschlesien nicht zu Ende, weil das arme Volk nicht weiß, wie es mit den niederen Löhnen eine halbwegs anständige Existenz fristen kann. Und weil der Verband der Berg- und Hüttenleute dem Arbeitsmann einen gerechten Theil seiner erzeugten Werthe schaffen will, weil der „Gornik"

den oberschlesischen Kameraden zeigt, wie es mit ihnen bestellt ist, und wie die Arbeiterlage zu bessern ist, deshalb verfolgt man uns deshalb will man den „Gornik“ (siehe Lipine!) unterdrücken. Das oberschlesische Volk soll die Wahrheit nicht hören, es wird aber ohne zu erfahren, wie zu helfen ist, dem Elend noch mehr wie heute verfallen. Kameraden! Wir fordern euch auf, ungescheut von eurem Recht Gebrauch zu machen. Ihr dürft euch vereinigen, das Gesetz erlaubt es! Ihr dürft den „Gornik“ lesen, es ist kein verbotenes Blatt. Ihr müßt dem Verbande beitreten und den „Gornik“ lesen, da dies das einzige Mittel zur Besserung ist. Vorwärts Kameraden, macht von euren Rechten Gebrauch.

Beuthen. Eine geschichtliche Erinnerung. Die „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ vom 5. Februar 1848 beachte folgenden Artikel:

„Entsetzliche Schilderungen des Elends und der Verzweiflung treffen fortwährend aus Oberschlesien ein. Wir haben von Irland gehört, daß dort Hunderte und Tausende verhungerten, und Gott gepriesen, daß solche Greuel und Schreckensszenen bei uns nicht vorkommen können; plötzlich aber wird der Schleier abgerissen und ein Bild rollt sich auf, das an Entsetzen dem irländischen nichts nachgibt. Seit Jahren ist die Katastrophe in Oberschlesien vorbereitet worden, seit Jahren gibt es dort Hunderttausende von Menschen, die zu wenig erwerben können, um zu leben, zu viel, um zu sterben, und in einem Zustande, der zwischen beiden liegt, mit siechem Körper, ermattet, bleich und hinfällig sich dem endlichen Ziel ihrer Leiden entgegenschleppen. Kartoffeln, wenig schlechtes Brod und schlechtes Mehl zum Brei ist die Speise der arbeitsamen Menschen, und nicht allein in Pleß oder Rybnick und Ratibor, sondern im ganzen Gebirge, bei Webern, Spinnern, Ackerbauern und in der zahlreichen Klasse der Taglöhner und Gärtner sitzt der Hunger seit Jahren an dem leeren Tisch und redet eine furchtbare Sprache aus ihren bleichen, abgezehrten Gesichtern. Die letzten Nothjahre haben alles erschöpft, Kartoffeln, Brod und Kraft zum Widerstande. Mißernten gaben keinen Ertrag; manches Feld konnte aus Mangel an Aussaat nicht bestellt werden, und was ist bis jetzt von Seite des Staates dabei gethan? Soviel wir wissen, nur dies daß die Landräthe Erkundigungen eingezogen, wie es mit dem Ausfall der Gruten stehe, doch mit dem ausdrücklichen Beifügen, daß Niemand auf Unterstützung von der Regierung zu hoffen habe. Nun lesen sie in unseren Zeitungen die schrecklichen Berichte, die selbst die Censur nicht mehr hindern mag. Versungerte Unglückliche liegen auf Straßen und Feldern. Gras und dürres Laub werden gekocht, alle Bande der Familie, alle Gefühle der Liebe und des Mitleids haben aufgehört. Mütter werfen ihre Säuglinge in Schneegruben, Kinder verlassen ihre Eltern, und zu dem Hunger gesellen sich giftige typhöse Fieber, die über diese Menschen als Engel des Erbarmens herfallen.“

So sah es vor 50 Jahren in Oberschlesien aus. Wer heute, im Februar 1898 die oberschlesischen Gefilde durchwandert, der wird sagen: Viel besser ist es auch heute noch nicht! Der Typhus (Hungerkrankheit) ist aus Oberschlesien nicht zu entfernen, er ist ständiger, furchtbarer Gast. Wenn aber die Arbeiter sich rühren, um ihre Lage zu bessern, dann finden sich Vertreter der Gesetzeswache und des Christenthums, um das Elend zum ewigen Bestande zu verhelfen. Wie lange wird dies noch dauern?

Briefkasten.

Wegen Reparatur an dem Motor verzögerte sich die Herstellung dieser Nummer um einen Tag, was wir zur Erklärung des späten Eintreffens der Zeitungen mittheilen.

Die Expedition.

Marten. Die Bezirksversammlung hat es gewiß gut gemeint, aber ihr steht nicht das Recht zu, die Generalversammlung einzuberufen, resp. deren Termin festzustellen. Dies kann nur der Vorstand.

R. **Mehrgesandte Zeitungen** werden selbstredend zur Agitation verwandt und unter die Nichtverbandsmitglieder vertheilt.

Generalversammlungsbericht des Gewerkvereins (Schlußartik mußte auch diesmal wegen Raummangel zurückgestellt werden. nächster Nummer kommt der Artikel bestimmt.

Eine große Menge Einsendungen mußten wegen Raummang zurückbleiben.

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen u können sich Mitglieder anmelden.

Am 20. Februar finden nachstehende Versammlungen statt:

Alstaden. Nachm. 4 Uhr beim Wirth de Poel,
Barop. Nachm. 5 Uhr beim Wirth W. Eisenhuth.
Benninghofen. Nachm. 5 Uhr beim Wwe. Wienold.
Bredenscheid. Nachmittags 5 Uhr.
Dorstfeld. Nachm. 5 Uhr beim Wirth Schürmann.
Hochwald. Nachm. 5 Uhr beim Wirth H. Bathel im Rothenba
Hörde, Morgens 11 Uhr beim Wirth Potten auf dem Klarenber
Helmstedt. Nachm. 3½ Uhr bei Brand auf dem Holzberge.
Loitsch. Gasthof zur Linde.
Luckenau. Nachm. 4 Uhr, Publats Lokal.
Liebersdorf. Jeden Sonntag nach den 15. vor und nach der Ve sammlung.
N.-Bonsfeld. Nachm. 5 Uhr, bei Wirth König.
Neu-Crengeldanz. Nachm. 4 Uhr werden bei dem Mitgliede Fra Herbort Beiträge entgegengenommen.
Neupoderschau. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof zu Neupoderschau.
Oberhausen. Die Boten kassiren vom 10. bis 25. die Beiträge e
Ostholz. In der Wohnung des Vertrauensmannes.
Pömmelte bei Barby. Im Kronprinzen.
Salzbrunn. Beim Empfang der Zeitung.
Schnauderhainchen. Nachm. 3 Uhr, Thölens Gasthof.
Trebnitz bei Luckenau. Nachm. 3 Uhr, beim Wirth Etzold.
Teuchern. Nachm. 3 Uhr, Gasthof zum grünen Baum.
Wintersdorf. Im „Deutschen Haus“, eim Gastwirh Boller.

Zur Beachtung. Etwaige Fehler im Versammlungskalend oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwart wir von allen Versammlungen Berichte. **Die Redaktion.**

Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag, 20. Februar.

Hamme.

Vormittags 11½ Uhr, im Lokale des Wirths Johann Klüner.

Tagesordnung:

Das neue Knappschaftsstatut

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Knappschafts-Aelteste Lewe.

Stockum.

Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Wirths Herrn Putsch.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappschaftsstatut.

Um das Erscheinen sämmtlicher Bergleute von Stockum, Düren, Annen und Wellen bittet Der zuständige Knappschaftsälteste Köthe.

Querenburg.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Apel.

1. Das neue Knappschaftsstatut. 2. Unfälle im Bergbau. 3. Wahl eines Delegirten zum Dortmunder Bergarbeiter-Kongreß.

Tüchtige Referenten zur Stelle. Alle Mann an Bord.

Der Einberufer.

Alstaden und Umgegend.

Nachmittags 4 Uhr bei L. de Poel.

Tages-Ordnung:

Das neue Knappschaftsstatut. Verschiedenes.

Einberufer: Die Aeltesten Rötten und Hart.

Barop.

Sonntag den 20. Februar, im Lokale des Wirths Eisenhuth zu Groß-Barop:

Zahlstellen-Fest.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Sämmtliche Kameraden und Gönner der Arbeitersache werden hiermit freundlichst eingeladen. Entree für Mitglieder 20 Pfg., für Fremde 60 Pfg.

Das Festkomitee.

Holthausen.

Der Junggesellen-Verein „Deutsche Brüder“

veranstaltet am Sonnabend den 19. Februar 1898, im Lokale der **Wwe. Kämper** hierselbst ein

Tanzkränzchen.

Mitglieder des Arbeiter-Gesangvereins „Willkommen“ werden das Fest verschönern helfen. Das Komitee.

Zetsch-Hohenmölsen.

Meinen werthen Freunden und Kameraden bringe ich mein großes Lager von

Cigarren etc. und Zeitschriften aller Art

in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich auf meine

Agentur der „Victoria“-Lebens- und Volksversicherung

aufmerksam. Zu Auskunft und Abschlüssen im Versicherungswesen bin ich jederzeit bereit. Mit kameradschaftlichem Gruß

Max Hirsch.

Hackarde.

Sonntag den 27. Februar, Nachm. 6 Uhr, im Lokale der Wwe. v. Löchter

Zahlstellenversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht der Revisoren.
3. Berathung des neuen Verbandsstatuts.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vertrauensmann.

Achtung!

Großartiges Geschäft!

Wegen anderweitigen Unternehmens ist ein fast neuer, besonders lauter und deutlicher

Edison-Phonograph

mit sämmtlichem Zubehör — fertig zum Geldverdienen — billig von mir zu kaufen.

Bernh. Sandfort,
Recklinghausen, Gartenstraße 429.

Naturbutter 10 Pfd. Mk. 6,50 frco. **Blumenhonig** Mk. 4,50. Spitzer, Tlustenice, P. Probugna, Oesterreich.

Meuselwitz.

Sonntag, 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthof Neupoderschau eine allgemeine

Zahlstellenversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung.
2. Antrag des Kameraden Krauße.
3. Verschiedenes.

Zu dieser Zusammenkunft haben die Mitglieder der Zahlstellen: **Meuselwitz, Gorma, Neupoderschau, Wintersdorf, Pflichtendorf, Schnauderhainichen** und **Loitzsch** zu erscheinen.

Fellhammer.

Beim Austragen der Zeitungen nehme ich die Beiträge und Anmeldungen zum Verband in Empfang. Bitte dies zu beherzigen. August Blümel.

Raundorf.

Bitte die Kameraden pünktlich und sämmtlich in den Zahlstellen-Versammlungen zu kommen, damit die Beiträge regelrecht bezahlt werden. Auch ich muß meinen Pflichten der Hauptkasse gegenüber nachkommen.

Der Vertrauensmann.

Atzendorf.

Am Sonntag, 20. Febr., Nachm. 4 Uhr

Zahlstellen-Versammlung

im Saale des Herrn Wittenberg-Alle Mann am Bord. Gäste willkommen.

Loitzsch.

Sonntag, 20. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Gasthof zur Linde“

Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verlesung des Protokolls.
4. Verschiedenes.

Nach Beschluß der letzten Versammlung sollen diejenigen Kameraden aus dem Verbande gestrichen werden, welche über 3 Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Um dieses zu vermeiden, bitte ich die Kameraden alle zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Schnauderhainchen.

Sonntag, 20. Februar

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Vorschlag eines Vertrauensmannes und Kassirers.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht alle zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Schalke, Beckhausen und Hessler.

Sonntag den 20. Februar, Vormittags 11 Uhr, beim Wirth Voigt zu Beckhausen

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vorschlag eines Vertrauensmannes und Zeitungsboten für Beckhausen.
2. Das neue Statut ev. Abänderungsanträge.
3. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung.
4. Verschiedenes.

Es wird ersucht, daß die Mitglieder obiger Ortschaften recht zahlreich vertreten sind; außerdem sorge man auch für Mitbringung von Kameraden zur Anmeldung.

Consumverein „Glückauf“ Eichlinghofen u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Generalversammlung

am Sonntag, 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wirthin Thöing.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1897.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns.

Der Aufsichtsrath.
J. A.:
Heinr. Limberg.

Aplerbeckermark.

Sonntag, 27. Februar, Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Käthner.

Zahlstellen-Versammlung.

Der Vertrauensmann.

Neupoderschau.

Sonntag den 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Gasthofe

Zahlstellenversammlung

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Stellung zu der Sterbekasse.
3. **Vortrag.**

Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, einen Kameraden zur Anmeldung mitzubringen.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

Die Schnauderhainicher Kameraden ersuche ich bei uns in Neupoderschau sich einzustellen wegen der Delegirtenwahl.

Zahlstellenversammlungen

finden statt am 20. Februar:

Hörde, Morgens 11 Uhr bei Potten,
Benninghofen, Nachmittags 3 Uhr, bei Wwe. Wienold,
Höchsten, Nachmittags 6 Uhr bei Wirth Gärtner.

Tagesordnung in allen Versammlungen: Stellungnahme zur **Generalversammlung** und Wahl des Delegirten.

Bochum II.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich ihre Beiträge zu zahlen, damit auch ich pünktlich mit der Hauptkasse abrechnen kann. Der Vertrauensmann.

Hiltrop-Gerthe.

Der hiesige Bote ist berechtigt, gegen Einkleben von Marken Beiträge in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Alstaden.

Sonntag den 20. Februar, Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Wirths Ludwig de Poel

Zahlstellenversammlung.

Da wir Berathung des neuen Verbandsstatuts, Anträge und Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung auf der Tages-Ordnung haben, so lade ich hiermit die Verbandsmitglieder von Alstaden-Styrum zur reger Betheiligung an dieser Versammlung ein. Vor allem hoffe ich, daß sich die Verbandsmitglieder von Styrum sehr zahlreich betheiligen werden.

Der Vertrauensmann.

Gesucht

für einen großartigen Massenartikel (in jedem Haushalt verkäuflich) **allerorts**

tüchtige Händler u. Hausirer.

H. W. Limbertz,
Dortmund, Münsterstraße 259.

Alle Rauche

sollten sich mit einem Versuch von m in kurzer Zeit so sehr beliebt gewor Qualitäts-Cigarren überzeugen, jeder such würde zur dauernden Kund führen.

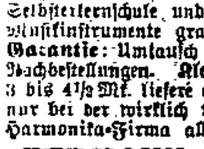
El Maneja	100 Stück
Amanda	„
Maiglöckchen	„
Hochfein	„
Toni	„
Garçon	„
Glückauf	„
Alpenlies'l	„
Fürst Hohenlohe	„
El Conde	„

Musterkiste enthaltend 100 Stück vo hier angeführten Sorten (je 10 Sti Mark 30 Pf. Nichtpassendes wird umgetauscht, komme überhaupt me Kunden in jeder Beziehung so entg daß ein Schaden gänzlich ausgesch ist. Versand gegen Nachnahme.

J. Umlauf, Gottesberg, Topf Billige Bezugsquelle für Wiederverk

25 Jahre Garantie

leiste ich nicht allei für die von mir ne erfundenen gesetzlic geschützten Tasten federn, sondern auch für die ebenfall patentamtlich ein getragenen Baß- u Luftklappenfedern meiner Concert-Zug Harmonikas. Rein abgestimmte Drachwerke, 35 cm hoch, mit allerbesten un den meisten Stimmen, 10 Tasten, 2 Bässen 3 theiligen starken Doppelbälgen mit Ecken schonern u. Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen o gelartiger Musik, kosten in garantirt 2 chörig blos 5 Mk., 3 chörig, 3 echt Register 6½ Mk., 4 chörig, 4 echte Register 8 Mk., 6 chörig, 6 echte Register 13 Mk. 2 reihige, mit 19 Tasten, 4 Bässen 10.20 Mk. mit 21 Tasten 11 Mk. Mit Glockenbegleitung 50 Pfg. extra. Hochelegante solide



Accord-Zithern m. 3 Manual. 3½ Mk. solche m. 6 Manualen kosten b. mir keine 10 bis 16, sonst blos 8½ Mk. mit sämmtlichem Zubehör. Versand gegen Nachnahme. Verpackung frei, anerkannt beste Selbsterlernschule und Katalog sämmtlich Musikinstrumente gratis. Porto 80 Pfg. Garantie: Umtausch gestattet, täglich viele Nachbestellungen. Kleine Harmonikas von 3 bis 4½ Mk. liefere ebenfalls. Man kaufe nur bei der wirklich reellen und billigen Harmonika-Firma allerersten Ranges von

HERMANN SEVERING,
Neuenrade 121 **Westfalen.**

Achtung!

Diejenigen Kameraden, welche den enthalt des Schlossergesellen Isidor K aus Oberschlesien kennen, werden geb seine Adresse an Benjamin Spring Waldenburg i. Schl., Auenstraß zu senden. Porto wird vergütet.

Sterbetafel

Nach dreimonatlichen Herzleiden unser treuer Kamerad

Karl Koch

aus Barneberg. Der Verstorbene ein treues Mitglied der Kameradsch und werden wir sein Andenken ste Ehren halten.

Die Mitglieder von Helmste

Am Dienstag den 8. Februar schlief nach langem schwerem Le unser treuer Verbandskamerad

Heinrich Schulte

in nicht vollendetem 50. Lebensjah

Wir werden sein Andenken stet Ehren halten.

Die Mitglieder der Zahlstelle Bo